Der arme Teufel aus der Oberlausitz.

Für Wahrheit und Recht! Den Schwachen zum Schutz! Den Mächtigen zum Trutz!

Jahrgang 2 | Zittau, den 31. März 1928 | Nummer 13

SPD-Vorträge über Klassenkampf

(Arbeiterkorrespondenz)

Adolfshütte. Vor kurzem konnte man in der Löbauer Volkszeitung im Versammlungskalender lesen, daß die SPD in allen Ortsgruppen des Bezirks Bautzen Vorträge hält über Klassenkampf; ich war ganz erstaunt und glaubte nicht recht gelesen zu haben. Klassenkampf? Wo jedem bekannt ist, daß auf dem Parteitag zu Görlitz der letzte Rest von Klassenkampf zu Grabe getragen wurde? Ich will nun jeden ehrlich denkenden SPD-Genossen und Proleten fragen, ob das Klassenkampf ist, wie es in Hamburg gezeigt wurde, welcher Kuhhandel gemacht wurde um die Futtertrippen mit dem Bürgertum. Oder soll das Klassenkampf sein, wenn alle sozialistischen Journaillen brüllen mit der ganzen bürgerlichen Meute gegen Sowjetrußland, gegen den einzigen Arbeiter- und Bauernstaat, dessen Proletariat es fertigbrachten, im Klassenkampf ihre Ausbeuter zum Teufel zu jagen. Oder nennt man es solche Taten, wie 1923 in der hochgehenden Inflation, als sich die Massen bis ins Kleinbürgertum hinein aufbäumten und gewillt waren, die Regierung zum Teufel zu jagen, und die sozialdemokratischen Führer mit einem Reichsoberhaupt Ebert an der Spitze nichts Eiligeres zu tun hatten, als für diese Meute einzuspringen, um von den betrogenen Massen nicht hinweggefegt zu werden, die Reichswehr nach Sachsen und Thüringen schickten und die Klassenkämpfer niederschlugen? Oder ist das Klassenkampf in der Frage der Amnestie, wo man manövriert, um sofortige Freiheit für aufrechte Klassenkämpfer zu ermöglichen, und sich hinter das Schlagwort verschanzt, „nicht für Fememörder" zu stimmen? Was sagen die SPD-Genossen zu den neuen Enthüllungen über schwarz-rot-goldene Fememörder, die doch eure Führer decken? Wer hat allen Gesetzen, wie Ermächtigungsgesetz usw., im Reichstag zugestimmt, wie eure Führer, und die Möglichkeit gegeben, die Massen im Klassenkampf niederzuhalten?

SPD-Genossen, glaubt ihr, daß eure Führer es ehrlich meinen? Ich sage nein. Sie heucheln nur unter dem Druck der Massen, die immer mehr erkennen und zu verstehen geben, daß nur die besitzende Klasse herrscht und nicht die von euren Führern so vielgepriesene Demokratie. Im Zeichen der nahen Wahlen, wo ihr wieder das Stimmvieh abgeben sollt, daß sie wieder Ministersessel drücken können, sind sie bereit, euch mit Klassenkampfparolen zu füttern. Auch waren große Spalten zum Gedächtnistag Rosa Luxemburgs gewidmet. Ich aber, SPD-Genossen, frage euch: Haben eure Führer ein Recht dazu, diese Klassenkämpferin zu ehren, die ihr Leben einsetzte zur Befreiung des Proletariats? Wer gab den Mordbuben zu verstehen, als 1919 in den Januartagen in Berlin das klassenbewußte Proletariat sich aufraffte zum Kampf um die Macht und gegen den Verrat eurer Führer, als der Vorwärts schrieb:

„Viele Tote in einer Reih', Karl, Rosa, Radeck und Kumpanei, 's ist keiner dabei, 's ist keiner dabei"

und so einen Freibrief abgab zur Ermordung dieser Klassenkämpfer?

SPD-Genossen und -Wähler! Macht euch die Worte der alten Führer zu eigen: „Man soll den Führern nicht auf den Mund sehen, an den Taten sollt ihr sie erkennen", und den Ausspruch Bebels als Maßstab anlegen: **„Ich bin und bleibe der Todfeind der besitzenden Klasse!"**

Reiht euch ein in die rote Kampffront zur Befreiung der Unterdrückten. Wir haben nichts zu verlieren als unsere Ketten, und so muß unsere Losung sein und bleiben: Nieder mit der Koalitionspolitik, es lebe der revolutionäre Klassenkampf!

SPD-Praxis

Markersdorf. In der Gemeinde Markersdorf wohnt eine Familie mit 9 Kindern in dem Gemeindehaus. Da der Mann nun schon längere Zeit, annähernd 5 Monate, erwerbslos ist, war er nicht in der Lage, seine Miete zu bezahlen und blieb einige Monate im Rückstand, was bei der großen Kinderzahl und der langen Arbeitslosigkeit ganz erklärlich ist. Obwohl er in der Zwischenzeit einige Wochen am Wasserleitungsbau in der Gemeinde beschäftigt wurde, hat man diesem Mann gekündigt, während man andere Arbeiter, die keine Kinder haben und die Frau auch mit auf Arbeit geht, weiterbeschäftigt. Jeder wird einsehen, daß das umgekehrte Verhältnis hier besser angebracht wäre, aber nein, diese in eine solche mißliche Lage gebrachte Familie wurde zum Bürgermeister bestellt und dem Mann anheimgegeben, daß er an seine Heimatsbehörde schreiben soll, damit sie ihm Geld zur Miete und zum Unterhalt der Familie schicken soll, andernfalls würde er mit der Familie ausgewiesen. Diese Handlungsweise eines SPD-Bürgermeisters zeigt, daß die Interessen der Arbeiter, die sich in einer katastrophalen Lage befinden, von einer solchen Partei nicht vertreten werden. Besonders hervorzuheben ist, daß dieser SPD-Bürgermeister nicht davor zurückschreckt, diese 11köpfige Familie, weil sie Ausländer sind, auszuweisen. Dieser Fall zeigt so richtig, daß die SPD eine kleinbürgerlich-nationale Partei ist. Alle Arbeiter müssen erkennen, daß mit einer solchen Partei gebrochen werden muß. Darum ergeht an euch die Mahnung, einzutreten in die KPD und mitzuhelfen im Kampfe gegen Elend und Not.

Christliches aus Hainitz

Seit Jahresanfang arbeitet die Belegschaft der Firma Grützner u. Faltis, Flachsspinnerei Hainitz, Amtsh. Bautzen, verkürzt, und zwar eine Woche um die andere. Nur ein kleiner Teil arbeitet noch voll. So muß also die Mehrzahl der Arbeiterschaft mit dem „ungeheuren Wochenlohn" von zirka 20—25 Mark vierzehn Tage auskommen. Miete, Licht u. a. m. wird außerdem gleich einbehalten. Der Betriebsratsobmann Schlenker war nicht der Mann, der Arbeiterschaft den rechten Weg aus diesem Elend zu weisen. Als er sah, daß es mit seiner Macht zu Ende ging, dankte er ab. Eine Träne wird ihm niemand nachgeweint haben. Um der Arbeiterschaft wenigstens über die größte Not hinwegzuhelfen, ließ der Deutsche Textilarbeiterverband 2.60 M. pro Woche an seine Mitglieder auszahlen. Die christliche Firma beantwortete dies mit der Auszahlung von 4 M. pro Woche an die Nichtorganisierten. Der Zweck dieses Vorgehens liegt klar auf der Hand: erstens wollte man dadurch erfahren, wer organisiert ist, und zweitens wollte man die Organisation zerschlagen. Als sich jedoch Organisierte an die Firma um Unterstützung wandten, wurden sie abgewiesen. Demnach muß die Firma den Streich von langer Hand vorbereitet haben und sogenannte „schwarze Listen" führen, denn so ohne weiteres kann man nicht wissen, wer organisiert ist und wer nicht. Um den Zusammenbruch des Textilarbeiterverbandes in diesem Betriebe zu verhindern, verlangte der Betriebsrat unter Führung des neuen Obmannes die 4 M. Unterstützung für jeden Arbeiter ohne Ausnahme. Der Fabrikbesitzer Porack verweigerte dies. Das ausgezahlte Geld sei sein Privatvermögen, mit diesem könne er machen, was er will. Da stellte sich denn heraus, daß die notleidenden Schlotbarone ganz gewaltige Summen aus den Knochen der Arbeiter herausschinden, denn sonst könnten sie nicht ohne weiteres etliche Tausender springen lassen. Aus Nächstenliebe entspringt die Geberlaune keineswegs, die wahre Triebfeder ist der Klassenkampf. Seit Anfang März gehen nun die Kurzarbeiter stempeln, so erhalten sie wenigstens zwei Tage vergütet. Es wurde aber auch nur vier Tage gearbeitet. Der Osterfeiertage wegen verhandelte der Betriebsrat mit der Firma. Man einigte sich dahin, daß die letzten vierzehn Tage pro Woche drei Tage gearbeitet wird. Nun endlich muß verlangt werden, daß die Organisation energisch gegen die Hainitzer Reaktionäre vorgeht und nicht nur vom grünen Tische Befehle ausgibt. Zwei Familien erhielten ihre Wohnung gekündigt. Es kam zu einer Auseinandersetzung vor dem Mietgericht. Die Firma klagte auf sofortige Räumung. Die Gründe waren aber zu offensichtlich, so daß sich selbst die Klassengenossen des Militärvereinsgenerals Reißmann nicht dazu entschließen konnten, der Klage stattzugeben. Die Firma verließ als Geschlagene das Feld und hatte außerdem die Kosten zu tragen. Aus den Schriftstücken dieser Streitgeschichte ist klar ersichtlich, daß die Firma „schwarze Listen" führen muß. Und da sie ihr Ziel nicht erreichte, bleibt auch der von ihr grimmig gehaßte rote Teufel in Hainitz. Wir stellen das mit Genugtuung fest. Hoffentlich fällt Reißmann vor Aerger nicht über eine Karre, er könnte schließlich einen Unfall erleiden.

Bertsdorf. Am vorigen Sonntag, 15 Uhr, fand die diesjährige Jugendweihe für die Orte Bertsdorf und Hörnitz statt. Schon lange vor Beginn war der Saal überfüllt. Ein Zeichen, daß die neue Zeit mit jungen Kräften auch in unserem entlegensten Zipfel Sachsens unaufhaltsam vorwärts schreitet. Auch bei uns wird einmal der freie Geist siegen. Durch Gesang eines Liedes, gesungen vom Arbeitergesangverein, wurde die Feier eröffnet, worauf die zehn jungen Menschen die Plätze einnahmen. Hierauf sprach der Referent, Lehrer Weise, Heidenau, einen Vorspruch, der den Uebergang zur Klaviermusik bildete, aus welcher hervorging, daß die jungen Menschen, getreu der Musik: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit, Brüder, zum Licht empor!" in ihrem jetzt beginnenden Lebensabschnitt wandeln sollen. Hierauf sprach Herr Lehrer Weise, ausgehend von dem sieghaften, alljährlich wiederkehrenden Frühling, wie nach uralten Gesetzen die Natur einen neuen Anfang nimmt, so werden die jungen, schulentlassenen Menschen auch einen neuen Lebensabschnitt beginnen. Er schilderte kurz noch einmal den widersprechenden Gottesbegriff der Kirche und führte die Kinder über die Schöpfungsgeschichte in die herrliche Natur ein. Auch sie müssen unter der strahlenden Sonne eine neue Zukunft bauen helfen! Mit der Mahnung, Kämpfer zu werden für die große Idee des alle Menschen befreienden Sozialismus im Geiste unserer alten Vorkämpfer, schloß der Redner mit einem sinnvollen Weisheitspruch und Geschenk eines Buches mit Widmung seine Ansprache.

Oberseifersdorf. Eine Jugendweihe wurde am Sonntag vormittag zum ersten Male in der neuen Schule veranstaltet. Das große, festlich geschmückte Lehrzimmer war bis zum letzten Platz gefüllt. Mit tiefer, innerer Ergriffenheit verfolgten alle Anwesenden die dem würdigen Ernst der Stunde angemessenen Darbietungen. Gedichte, musikalische und gesangliche Vorträge füllten die Feier gut aus. Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung der Lehrer Müller und Grahl. Diese Jugendweihe wurde mit dem gemeinsamen Gesang: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" geschlossen. Nachmittags fand eine kleine Nachfeier in der Feldschenke statt, welche ebenfalls einen guten Besuch aufwies. Turnerische und musikalische Darbietungen, sowie Gesang und Gedichte gaben ein wirkungsvolles Programm. An alle Arbeiter des Ortes ergeht der Ruf, weiter mitzuhelfen, den Kampf gegen die Kirche zu führen, und einzutreten in den Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung.

Olbersdorf. Am letzten Sonntag fand die Jugendweihe für unseren Ort unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt. 15 Schüler und Schülerinnen standen vor dem Abschluß ihrer Schuljugend. Lehrer Schmidt wies in einer Rede auf die Kinderzeit und die Bedeutung der Stunde hin. Gewiß wird in dieser frühen Jugend die Not und das Elend nicht in dem Maße an sie herantreten, denn schützend stand vor ihnen die Aufopferung ihrer Eltern. Nun aber, wo sie in der Lehre, in der Fabrik, als Dienstmädchen, Laufburiche und in der Landwirtschaft, oft als körperlich äußerst Schwache, von frühmorgens bis spätabends um ihr täglich Brot kämpfen müssen, wird ihnen die grausame Wirklichkeit des Systems vor Augen geführt. Hier gibt es eine gewaltige Aufgabe für die Organisation welche berufen ist, diese jungen Proletarier im Sinne von Marx, Engels und Lenin als Kämpfer für die große Sache der Arbeiterbewegung zu erziehen. Abends wurde eine Werbeveranstaltung von dem Sportkartell in der Zeisigschenke abgehalten. Gesangliche und sportliche Darbietungen, sowie ein gutgelungener Einakter füllten den Abend gut aus. Bürgermeister Ufer ermahnte in seinen Worten die schulentlassene Jugend, in die Arbeitersportverbände einzutreten. Besonders „haben" sich in dieser Veranstaltung das Schinkenklopfen und die Solotänze der Sozialdemokratischen Arbeiterjugend heraus. Wie immer, so auch hier, zeigte diese Organisation, daß sie nicht berufen ist, im Sinne des Klassenkampfes diese jungen Proletarier zu erziehen. Wanderungen, Volkstänze und andere Spielereien sind ihre besonderen Aufgaben, junge Proletarier in den Netzen ihres liberalen Kleinbürgertums zu fangen. Wir rufen der KPD und allen ehrlichen klassenbewußten Proletariern von Olbersdorf zu: Gründet eine Organisation des Kommunistischen Jugendverbandes, dann sollen jene weiter als Schinkenklopfer und Solotänzer ihr kleinbürgerliches Dasein fristen. Die proletarische Jugend aber wird sich nicht abhalten lassen von ihrer proletarischen Pflicht.

Piscator,
die Bautzner Polizei und die Oberlausitzer Volkszeitung

In der Dienstagnummer des Oberlausitzer SPD-Organs versucht die Bautzner Sozialdemokratie, aus dem Terrorakt des Polizeidezernenten Förster, der nicht nur die Piscatoraufführung verbot, sondern auch eine gegen dieses Verbot gerichtete Protestversammlung, durch Kommunistenhetze Kapital zu schlagen. Wie dies geschieht, ist kennzeichnend für Geist und Methode der SPD überhaupt. Nach einer hämischen Anpflaumerei Piscators, die in ein scheinbares Lob gehüllt ist, hetzt der Artikelschreiber gegen die Wandertruppe und leistet sich einen wunderbaren „Dreh". Er schreibt, daß die Kommunisten einen grenzenlosen Reinfall erlebt hätten, wenn sie nicht ... durch Herrn Dr. Försters Verbotsaktion „gerettet" worden wären. Zunächst einmal wäre der „Reinfall" bei 500 vorverkauften Karten in Bautzen wohl nicht so groß gewesen, insbesondere, wenn man berücksichtigt, daß es sich bei der Wandertruppe um Laien handelt. Für die SPD wäre er sehr unangenehm gewesen, und so ist es auch zu verstehen, weshalb

die SPD grundsätzlich das Verbot der Aufführung deckt.

Die Volkszeitung für die Oberlausitz schreibt wörtlich:

„Trotzdem kann sich das Verbot der Aufführung immer noch auf gesetzliche Unterlagen stützen!"

Damit wird dem Bürgermeister Förster, den man nur zum Scheine und unter dem Druck der Empörung der Arbeiter „angreift", tatsächlich das Stichwort zur Verteidigung seiner Terrormaßnahmen gegeben. An dieser skandalösen Tatsache ändert auch nichts der nunmehr erhobene Protest gegen das Verbot der Versammlung, das allerdings derart offensichtlich gesetzwidrig ist, daß wohl auch Herr Förster seinen Rüffel von der Behörde erhalten wird. Natürlich nicht wegen seines Terroraktes, sondern nur wegen der Ungeschicklichkeit und Plumpheit beim Kampf gegen die Kommunisten. Er wird wohl in sozialdemokratische Schule genommen werden müssen, um endlich raffinierteres Intrigenspiel gegen die ††† Bolschewisten zu lernen. Was diese indirekte Verteidigung des Aufführungsverbotes durch die SPD-Presse bedeutet, zeigt unwillkürlich der Artikel in der Volkszeitung selbst bei der Zitierung des Bautzner Bourgeoisblättchens Bautzner Nachrichten. Die unverfrorene und geradezu gemeine Art des Kampfes der hinter diesem Organ stehenden Kreise zeigt folgender Satz:

„Es müßte jeder, der dieses jüdisch-kommunistische, sittlich-gemeine Theater besucht, öffentlich an den Pranger gestellt werden ..."

So versucht die Bourgeoiskanaille Pogromstimmung zu entfachen. Es wäre geradezu beschämend, wenn die Bautzner Arbeiterschaft sich ein solches Kesseltreiben weiter gefallen ließe. Der Gesellschaft muß das aufgerissene Schmahmaul gründlich und restlos gestopft werden und mit ihm auch dasjenige ihrer heimlichen, aber ebenso skrupellosen Handlanger in der Redaktion der Oberlausitzer Volkszeitung, die auch nicht davor zurückschreckt, ihre Leser einfach zu belügen. Denn

bewußt erlogen ist die Behauptung, daß die Kommunisten Herrn Dr. Förster zum Bürgermeister gewählt hätten.

Die Kommunisten wußten und wissen seit jeher, was sie von Dr. Förster und seiner Einstellung zu erwarten haben. Sie wissen aber auch, daß der Haß gegen die Kommunisten nicht nur auf Herrn Förster beschränkt ist, sie wissen also auch, weshalb die Volkszeitung bei aller „Kritik" das Verbot des Herrn Förster billigt. Kein Verbot, keine lügnerische, hinterhältige Hetze kann jedoch die Kommunisten davon abhalten, mit allen Kräften, so unzureichend sie heute noch sein mögen, an der Mobilisierung der breiten Massen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gegen Bürgerblockdiktatur in jeder Form, aber auch gegen den Anker des Bürgerblocks, den sozialdemokratischen Reformismus, zu arbeiten.

Verantwortlich: Hermann Hammiger, Ebersbach.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id495643130-19280331/1